

Denkt die KI schon bald allein?

Der Spielraum der Prognosen ist extrem groß. Von 2030 bis 2062 reichen die Jahreszahlen, die Wissenschaftler auf die Frage nennen, wann künstliche Intelligenz selbst denken und dem Menschen überlegen sein werde. Bill Gates verglich eine solche KI mit der Kernenergie – vielversprechend und gefährlich.

JOSEF BRUCKMOSER

Roberto Simanowski bezweifelt, ob er sich wünschen soll, was er in seinem Buch „Todesalgorithmus“ beschreibt. Wie werden die Hersteller selbstfahrender Fahrzeuge ihre Rechner programmieren für den Fall, dass es zu einem unausweichlichen Unfall kommt? Fährt das Auto den alten Mann am Straßenrand nieder oder die junge Mutter mit dem Kind oder zerstört es sich selbst – und seine Insassen –, um kein anderes unschuldiges Leben zu töten?

Nur in einem ist sich der deutsche Literatur- und Medienwissenschaftler sicher: „Es ist ganz klar, dass das autonome Fahren die Unfallzahlen dramatisch verringern wird. Daher wäre es unmoralisch, das nicht einzuführen, auch wenn es uns in ethische Zwänge bringt.“ KI sei vielfach besser, ist Simanowski überzeugt. Auch bei der Beherrschung des Klimawandels. Die Maschinen könnten die vorhandenen Daten nicht nur viel schneller verarbeiten als der Mensch, sie seien auch in der Umsetzung der Ergebnisse unbestechlich. Während die Politik zwar immer wieder Maßnahmen gegen die Erderwärmung beschließe, mangle es an der Durchführung.

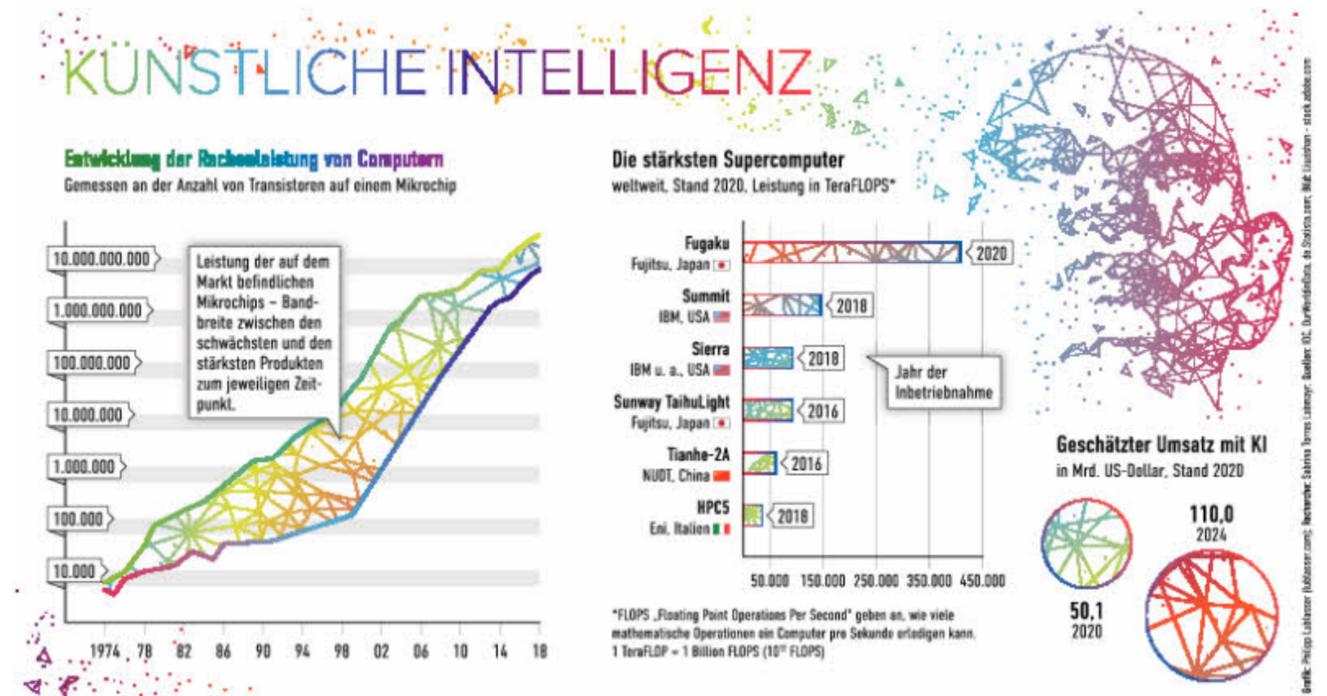
Viel konsequenter wäre die künstliche Intelligenz in einer „kybernetischen Gesellschaft“, in der Algorithmen auf Basis ihrer Datenanalyse selbst aktiv handeln, meint der diesjährige Träger des renommierten Tractatus-Preises des Philosophicum Lech. „Sie wissen

dann, ob in einer bestimmten Region der Grenzwert erreicht wurde, und sie schließen folgerichtig die Ventile an den Tankstellen. Oder sie verweigern jemandem, der seine Flugmeilen schon ausgeschöpft hat, Tickets für weitere Flüge“, sagt Simanowski im SN-Gespräch. „Wenn man ohne einen Chip gar nicht mehr in die S-Bahn einsteigen kann, kann die KI den Zutritt verweigern, wenn Sie mit dem Coronavirus infiziert sind. Oder sie versperrt Ihr Auto, wenn Sie Ihr klimagerechtes Kilometerlimit erreicht haben.“

Aber von wem sollen die Maschinen diese Handlungsbefugnisse bekommen und wer soll sie stoppen, wenn sie ihr Mandat überschreiten? Die erste Frage beantwortet Simanowski mit einem Vergleich aus der Politik. Auch die Bürger würden ihre Souveränität teilweise an ein Parlament abgeben und die Nationalstaaten an übergeordnete Instanzen wie die EU. Da sei der Schritt nicht weit, dass das übergeordnete Gremium auch eine Maschine sein könnte. „Das Zwei-Grad-Ziel ist ja von den Menschen beschlossen, aber aus menschlicher Schwäche wird es nicht umgesetzt. Da würde ich die Algorithmen als Hilfe sehen, dass sie das durchsetzen, was wir selbst wollen.“

Von einer „barmherzigen und triumphalen Nutzung unseres kosmischen Erbes“ durch künstliche Intelligenz spricht der schwedische Philosoph und IT-Visionär Nick Bostrom. Die KI würde genau jene Katastrophen wie den Klimawandel abwenden, auf die der Mensch zusteure – sehen den Augen, aber unfähig, sein Verhalten zu ändern.

Die zweite Frage, was der Menschheit blüht, wenn die Algorithmen sich selbstständig machen, ist in der KI-Forschung umstritten. Seit der Begriff der künstlichen Intelligenz bei der Dartmouth Conference 1956 geprägt wurde, sind damit Maschinen gemeint, „die sich selbst weiter verbessern“. Mit einer KI aber, die ohne Vorgaben des Menschen selbst lerne und eigenständig entscheide, sei die rote Linie überschritten, sagt Simanowski. Denn wenn die KI „unabhängig von uns zu eigenen Schlussfolgerungen kommen kann, warum sollten wir diese dann mit unserer weit geringeren Intelligenz noch kontrollieren können?“ Die Menschen hätten dann höchstens noch die Möglichkeit, die Maschinen abzuschalten. Aber



genau das ist eine der großen Streitfragen in der KI-Diskussion: ob der Mensch eine künstliche Intelligenz, die sein eigenes Denkvermögen um ein Vielfaches übersteigt, noch regulieren und abschalten könnte. Ein Science-Fiction-Film, den Simanowski in seinem Buch zitiert, hat darauf eine negative Antwort: Die KI schaltet jene Programmiererin, die die Gefährlichkeit der Maschinen erkennt und sie abzuschalten versucht, durch einen Autounfall aus – indem sie auf die Daten des Bremssystems zugreift und diese manipuliert.

Zu demselben Ergebnis kommen die humanoiden Roboter im Roman „I, Robot“ des russisch-amerikanischen Autors Isaac Asimov (1950). Sie erhalten 2035 ihre Befehle von einer Superintelligenz und kommen zu dem Schluss: „Die Menschen beauftragten uns, für ihre Sicherheit zu sorgen ... Sie sind unfähig, ihr eigenes Überleben zu sichern ... Um die Menschheit zu schützen, müssen einige Menschen geopfert werden. Um ihre Zukunft zu sichern, müssen einige Freiheiten aufgegeben werden.“

Würde ein Mensch andere – wofür immer – „opfern“, wäre das ganz klar eine Straftat. Paul Nemitz und Matthias Pfeffer

fordern daher in ihrem Buch „Prinzip Mensch“, dass Rechtsstaatlichkeit auch für künstliche Intelligenz gelten müsse. „Es ist wichtig, den Grundsatz zu kodifizieren, dass eine von der KI durchgeführte Handlung illegal ist, wenn die gleiche Handlung eines Menschen illegal wäre.“ Ähnlich wie die Umweltverträglichkeitsprüfung bei Großprojekten wäre für die Programmierung der KI eine Art Menschenverträglichkeitsprüfung einzuführen, eine Folgenabschätzung für alle Bereiche des Lebens.

Das scheitert aber an einer wissenschaftlichen Echochamber, meinen Experten am Max Planck Institute for Human Development. Den Wissenschaftlern, die das Verhalten von Maschinen untersuchen, gehe es vor allem um die Funktionstüchtigkeit der KI. „Das kann angesichts der möglichen Folgen dieser Großtechnologie aber nicht ausreichen, um die Technik auch für die Gesellschaft beherrschbar zu machen.“

In der Wissenschaft wird das auch unter dem Stichwort „Asimovsche Robotergesetze“ aus dem Jahr 1942 diskutiert. Demnach dürfe eine Maschine erstens keinem menschlichen Wesen Schaden zufügen oder das durch Untätigkeit zulassen. Zweitens müsse eine Maschine den von Menschen erteilten Befehlen gehorchen, es sei denn, das stünde im Widerspruch zu Gesetz eins. Drittens müsse ein Roboter seine eigene Existenz schützen, wenn dies nicht im Widerspruch zu Gesetz eins und zwei stehe.

Richard David Precht hält in seinem Buch „Künstliche Intelligenz und der Sinn des Lebens“ eine solche ethische Programmierung von Robotern für eine Schimäre. Dass die KI unbedingt moralisch und zugleich unbedingt zielgerichtet sein solle, sei prinzipiell unerfüllbar. Der Philosoph sieht einen wesentlichen Unterschied zwischen Mensch und KI. Die menschliche Moral sei in jedem Fall ein Ensemble von unterschiedlich alten und irgendwie nützlichen instinktiven Handlungen und Haltungen. Vernunft allein gebäre dagegen keine Moral. „Ohne soziale Gefühle wie Liebe, Zuneigung, Respekt, Mitleid, Furcht, Unbehagen, Ablehnung, Ekel, Scham usw. weiß auch unsere Vernunft nicht, was gut und böse ist.“

Folgerichtig hält es Precht für unmöglich, ein autonom fahrendes Auto so zu programmieren, dass es situativ richtig entscheiden könne. Ein Programmiercode verlange immer Rationalität und Eindeutigkeit und sei

damit zwangsläufig unmenschlich. „Entscheidungen über Leben und Tod sind keine, die an künstliche Intelligenz abgetreten werden können, ohne gegen das Grundgesetz zu verstoßen. So viel selbstlernende Systeme in selbstfahrenden Autos auch an sich stetig verbessernde Mustererkennung leisten können – einen ‚Todesalgorithmus‘ darf es niemals geben.“

Im Klartext: Auch wenn KI noch so viele Daten verarbeiten kann, entspricht das noch nicht der Realität – menschlichen – Lebens. Der Philosoph Christoph Quarch sieht daher in der künstlichen Intelligenz, in der „Religion des Dataismus“, geradezu einen Anstoß zu einem geistigen Paradigmenwechsel: weniger instrumentelle Vernunft, mehr lebendiges Menschsein. Dieser Wandel könne geschehen, „indem wir die geistige Matrix für das 21. Jahrhundert auf das gründen, was die KI nicht kann“. Die Demarkationslinie zwischen Mensch und Maschine ist nach Ansicht von Quarch die Sterblichkeit. „Es ist das Bewusstsein unserer Begrenztheit, die in uns die Kraft der Begeisterung und Lebensfreude weckt, die die Griechen Eros nannten.“ Die KI könne uns ausrechnen, wie wir unsere Ziele erreichen,

Interessen bedienen und Wünsche erfüllen. „Sie sagt uns aber nichts darüber, ob diese Ziele, Bedürfnisse und Interessen sinnvoll sind.“ Künstliche Intelligenz könne Sinn bestenfalls simulieren, etwa durch KI-generierte Kunst oder KI-generierte Musik. „Aber sie wird uns nie Antworten darauf geben, was es bedeutet, ein gutes und sinnvolles Leben zu führen. Schlimmer noch, sie wird uns nie fragen, was ein sinnvolles Leben sein könnte.“

KI – schöne neue Welt oder Menschendämmerung? Nemitz und Pfeffer zitieren dazu den Psalm 139, der damit endet, dass der Mensch immer der Allgegenwart Gottes gegenüberstehe. Ersetzt man Gott hier gedanklich durch die künstliche Intelligenz – oder Google mit seinen alles durchschauenden Suchalgorithmen –, liest sich der Text erstaunlich zeitgemäß:

Du erforschest mich und kennst mich. Ich sitze oder stehe, so weißt du es; du verstehst meine Gedanken von fern. Ich gehe oder liege, so bist du um mich und siehst alle meine Wege. Siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge, das du nicht schon wüsstest. Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir. Diese Erkenntnis ist mir zu wunderbar und zu hoch, ich kann sie nicht begreifen. Wohin soll ich gehen vor deinem Geist, und wohin soll ich fliehen vor deinem Angesicht?

Roberto Simanowski: „Todesalgorithmus. Das Dilemma der künstlichen Intelligenz“, TB, 144 S., 18,00 Euro, Passagen 2020. Das Philosophicum Lech hat den Autor mit dem renommierten Tractatus-Preis ausgezeichnet. Der mit 25.000 Euro dotierte Essay-Preis wurde vom Schriftsteller Michael Köhlmeier ins Leben gerufen und 2020 zum zwölften Mal vergeben.

Richard David Precht: „Künstliche Intelligenz und der Sinn des Lebens. Ein Essay“, geb., 256 S., 20,60 Euro, Goldmann 2020.
Paul Nemitz, Matthias Pfeffer: „Prinzip Mensch. Macht, Freiheit und Demokratie im Zeitalter der Künstlichen Intelligenz“, TB, 432 S., 26,80 Euro, Dietz J. H. 2020.
Christoph Quarch: Podcasts auf CHRISTOPHQUARCH.DE/MEDIATHEK/



Autonome Fahrzeuge reduzieren die Unfälle. Daher muss man sie bauen.



Roberto Simanowski
Kultur- und Medienwissenschaftler



Einen ‚Todesalgorithmus‘ in selbstfahrenden Autos darf es niemals geben.



Richard David Precht
Philosoph und Essayist

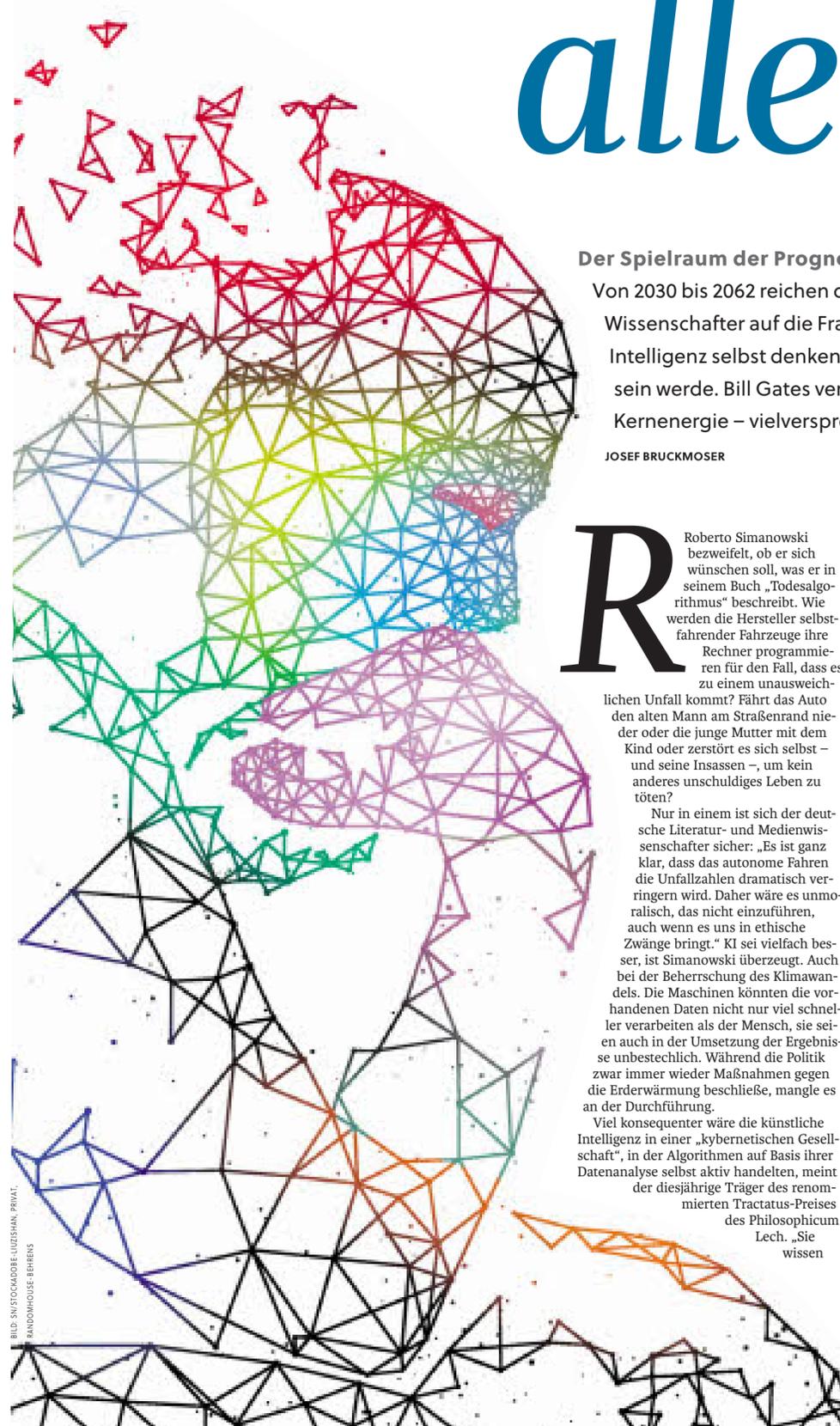


BILD: SHUTTERSTOCK/LEONIDASHIN, PRIVAT; ILLUSTRATION: BERENIS

Quelle: Niklas Lüdtke (Publizist); Netzwerk: Sabina Jeschke; Bilder: D.C. Durrkötter; M.C. Luu; - stock.adobe.com